

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S. I. k. Apostolische Majestät** haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Dezember d. J. den Titular-Vizeadmiral Anton Freiherrn Bourgnignon von Baumberg des Pensionsstandes, unter gleichzeitiger Reaktivierung und mit Bezug der Gebühren eines Kontreadmirals zum Hafenadmirale in Pola;

den Kontreadmiral Wilhelm v. Tegetthoff zum Eskadrenkommandanten, und

den Linienkapitän Alexander Müller v. Mühlwerth, des Pensionsstandes, unter Einberufung zur zeitlichen Dienstleistung zum Insel- und Festungskommandanten zu Vissa allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Vizeadmiral Louis Ritter v. Fanz wurde zufolge derselben Allerhöchsten Entschliessung bei Belassung in seiner provisorischen Dienstesverwendung beim Marineministerium nunmehr vom Insel- und Festungskommando zu Vissa definitiv entlassen, und der Kontreadmiral Bernhard Freiherr v. Wüllersdorff und Urbair in den Disponibilitätsstand versetzt.

Das Staatsministerium hat im Einvernehmen mit den betheiligten Ministerien der Prager Stadtgemeinde die Errichtung einer auf Gegenseitigkeit begründeten Brandschaden-Versicherungsanstalt für die Hauptstadt Prag bewilligt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Dezember.

Politische Nachrichten von besonderem Interesse liegen heute nicht vor. In den ausländischen Journalen wird die Adressdebatte besprochen und mit kaum bemerkenswerthen Ausnahmen äußern sich deutsche, französische und englische Blätter im höchsten Grade günstig über die Haltung der Opposition und über die Bedeutung der Adresse. Selbst der sehr konservative „Herald“ kann nicht umhin, Oesterreich zu beglückwünschen, weil die Adressdebatte in ihm die Ueberzeugung wachgerufen habe, daß das konstitutionelle Prinzip in Oesterreich Wurzel fasse.

In Ungarn hat die Adressdebatte mächtig gewirkt; fast alle Blätter beschäftigen sich mit der Haltung des Abgeordnetenhauses; ihr Ton ist verächtlich. Zwar ist es noch nicht das vor Allem kompetente Organ (Pesti Naplo), welches sich vernehmen läßt, aber wer die Haltung des „Pester Lloyd“ im bisherigen Verlaufe der ungarischen Frage sich ins Gedächtniß ruft, wird das Gewicht seiner Worte nicht unterschätzen, wenn er schreibt:

„Ein mächtiger Erfolg liegt vor uns. Was mehr denn dreijährige Vorbereitungen seitens der politischen Machthaber vergeblich versucht, ja noch in weitere Ferne gerückt, das haben sechs Beratungstage des Wiener Abgeordnetenhauses erreicht: der Bann des gegenseitigen Grolles und Mißtrauens zwischen den Völkern dies- und jenseits der Leitha ist gebrochen, das Vertrauen, das seit nun fünfzehn Jahren geschlummert, ist geweckt worden durch Worte der Freiheit und Sympathie, durch Einstehen für Recht und Gesetz, durch mannhafte Forderung einer endlichen That, einer That zur „Umkehr von dem System des Zuwartens, der stillen und geräuschlosen Thätigkeit gegenüber den Königreichen Ungarn und Kroatien, der Umkehr von den Ausnahmeständen dort und in anderen Ländern des Reiches“. — Die Geschichte wird es unter die „Mißverständnisse“ zählen müssen, daß die Vertreter unserer deutschen Brüder jenseits der Leitha eine Zeit lang — und sie erschien uns sehr lange — die Sache der Freiheit und

jene Ungarns trennen, einander in Gegensatz bringen konnten; nunmehr aber ist die so sehnlich herbeigewünschte „Selbsterkenntniß eingetreten und die Folgen können nicht ausbleiben.“

### Ueber die Adressdebatte

schreibt Schuselka in der „Reform“:

„Wenn man aus der oppositionellen Wortfalle den Kern der Dinge herausfucht, so sieht man, daß eigentlich gar kein wesentlich großer Zwiespalt zwischen dem Parlamente und dem Ministerium besteht.“

Die Opposition erklärt die Lage des Reiches für sehr ernst und gefährlich. Das Ministerium läugnet dieß nicht, moderirt nur die Schilderung und findet es unpolitisch, unsere Schwächen an die große Glocke zu hängen. Das Parlament hält die baldigste Einberufung des ungarischen und kroatischen Landtages für eine dringende Nothwendigkeit. Das Ministerium wünscht ebenfalls nichts sehnlicher, als jene Landtage so bald als möglich einberufen zu können. Die parlamentarische Opposition behauptet mit Recht, daß die Verhängung des Belagerungszustandes ein Akt der Legislation sein müsse, und das Ministerium gibt dieß, wenn auch mit einigem Widerstreben zu, indem Herr v. Schmerling die Vorlage eines bezüglichen Gesetzesentwurfes in Aussicht stellt. Die Opposition will die freiheitliche Durchführung des echten Konstitutionalismus, und das Ministerium entspricht diesem Wunsche, indem es für den engeren Reichsrath eine Fülle diesbezüglicher Vorlagen verspricht. Die Opposition will die Regelung der konfessionellen Verhältnisse im Sinne voller Gleichberechtigung; das Ministerium verspricht ein Religionsgesetz, nachdem das Abgeordnetenhause den Entwurf des seinigen verloren zu haben scheint. Das Parlament verlangt die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte durch Ersparungen nach dem vulgären Grundsatz, daß man sich nach der Decke strecken müsse, und Herr von Plener erklärt mit der lebenswürdigsten Bereitwilligkeit, daß die Regierung den Grundsätzen der Sparsamkeit vollkommen beipflichte. Die Opposition erklärt die Allianz mit Preußen für gefährlich und schädlich. Graf Mensdorff kann als Diplomat unmöglich so offenherzig sein. Er sagt, daß die Allianz mit Preußen großen Werth habe, was an und für sich gewiß nicht in Abrede gestellt werden kann; er versichert aber, daß den Rechten des deutschen Bundes volle Geltung verschafft werden soll, und stellt baldige höchst erfreuliche Offenbarungen in Aussicht. Daß wir bei aller österreichischen Ulgemüthlichkeit doch nicht in Turin um Freundschaft bitten können, wird selbst Herr Kuranda zugeben, und die Allianz mit Frankreich, obwohl Herr Dr. Schindler sie sehr wünschenswerth findet, können wir dem Kaiser Napoleon doch nicht abdringen.

Wenn man den Kern der Dinge derart ohne Schwärmerei betrachtet, so löst sich der vermeintliche große Konflikt in der That in die schönste Harmonie auf.

Und darum glauben wir, daß Herr v. Schmerling am Ruder bleiben werde, womit wir aber bei aller Anerkennung, die wir den Talenten dieses Staatsmannes zollen, nicht in die übertriebene, Oesterreich herabsenkende Schmeichelei derjenigen einstimmen, welche behaupten, das Ministerium Schmerling sei nicht bloß für die Aufrechterhaltung des konstitutionellen Prinzips, sondern sogar für die Existenz des Reiches eine unumgängliche Nothwendigkeit. Das glaubt gewiß Herr v. Schmerling selber nicht.

Wir wollen sogar die Dinge einmal recht rosig sehen und hoffen, daß die durch die Donner der Parlamentsschlacht geweckte Selbsterkenntniß allgemein zum Guten führen werde.“

## Original-Korrespondenz.

Wien, 7. Dezember.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Adressdebatte nach manchen herben Auslassungen, die selbst gestern bei der Rede des Abgeordneten Skene dem Präsidenten des Hauses Anlaß boten, den Sprecher zurechtzuweisen, endlich geschlossen. Abgesehen von der vorgefaßten Meinung gegen die Regierungsmitglieder, welche eine zweifelhafte Majorität im Hause zum Ausdruck gebracht haben wollten, haben wir heute aus dem Gange der Adressdebatten die mannhafte Haltung der Minister der Opposition gegenüber hervorzuhoben, andertheils aber auf jene Fragepunkte zurückzukommen, welche sich in den Debatten gleich einem rothen Faden hinziehen. Einen solchen Punkt bildet die in der dritten Sitzung der diesjährigen Session von Schindler und Genossen gestellte Interpellation in Betreff der Erlassung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, welche von dem Staatsminister durch Darlegung der Gründe, welche der Erlassung eines solchen Gesetzes gegenwärtig noch entgegenstehen, bereits in der 6. Sitzung beantwortet wurde. Trotzdem aber wurde dieser Punkt in der Debatte über die Verhängung von Ausnahmeständen und bei der Frage über die Anwendbarkeit des §. 13 der Verfassung berührt und in der gestrigen Debatte neuerdings erörtert. In verfassungsmäßiger Weise hatte die Regierung in der 12. Sitzung die Gründe und Erfolge der Ausnahmemaßregeln in Galizien und Kroatien, die sie leider zu ergreifen gezwungen war, dargelegt und war sich hierbei ihrer Verantwortlichkeit, derjenigen Verantwortlichkeit, die in der heutigen Session so häufig betont wurde und wofür man die entsprechenden Paragraphe noch zu suchen haben wird, vollkommen bewußt. Allein wir glauben, es habe die Regierung ganz richtig gethan, wenn sie auf eine andere, vielleicht noch höhere Art von Verantwortlichkeit, als die ein Gesetz in allgemeinen Umrissen zu statuiren vermöchte, hinzudeuten bemüht war, und zwar auf die Verantwortlichkeit jedes warmen Patrioten, der in der Lage ist, auf die Geschichte seines Vaterlandes einen bestimmenden Einfluß zu nehmen, sei es durch Rath oder durch That. Dieses Gefühl der Verantwortlichkeit glauben wir aber dort als vorhanden annehmen zu müssen, wo eine solche Stellung zu der Voraussetzung uns doppelt berechtigt. Eingedenk dieser Verantwortlichkeit und der übernommenen Pflichten mußte die Regierung auch in der Ausnahmestandsfrage auf das Recht des Krieges im Innern, das Recht der bewaffneten Verhütung des Bürgerkrieges, also auf ein Majestätsrecht hindeuten und davon einen weisen Gebrauch machen, wollte sie ihre Pflichten gegen die Krone nicht verlegen und jenen Interpretationen des §. 13 der Verfassung Raum geben, welche den Rechten der Krone Abbruch thun wollten.

Wenn wir nun auf den Gang der Adressdebatten zurückblicken, so werden wir als aufrichtige Verfassungsfreunde in Berücksichtigung des noch unfertigen Ausbaues der Verfassung, der Unausgeglichenheit der inneren Verhältnisse und der äußern Stellung des Reiches versucht, uns die Frage vorzuhalten, ob diese Gepflogenheit, wie sie bei der Adressdebatte durch einzelne Redner zum Ausdruck gelangte, daß alles bei uns Bestehende, Gesetzgebung, Einrichtung, Verwaltung, öffentliche Zustände aller Art auf das Tiefste herabgezogen, mit Tadel überhäuft, die Situation bedeutend schlimmer und greller geschildert werde, als sie wirklich ist, — ob diese Gepflogenheit dem Staatszwecke und der Mission des Hauses entspreche und ob sie dazu angethan war, uns bei den europäischen Nationen und Staaten in der nöthigen Achtung und dem Ansehen zu heben oder vielmehr herabzusetzen. Es ist ein bedeutender Unterschied zwischen einer offenen, freimüthigen Darlegung bestehender Uebelstände und

Mängel, und einer pessimistischen Schwarzmalerei, wie sie sich vielfach geltend machte. Daß dieses Vorgehen nicht das zweckmäßigste war, dürften wohl diejenigen am besten beurtheilen, denen es vergönnt ist, in objektiver Ruhe dem Gange der Debatten zu folgen und wir wünschten, daß die weiteren Verhandlungen des Abgeordnetenhauses mit jener staatsmännischen Einsicht geführt würden, die wahren Nutzen zu schaffen im Stande ist.

#### 14. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 6. Dezember.

(Schluß.)

Sektionschef v. Kallberg bemerkt, die Regierung theile vollkommen das Bedauern, daß sie in ihren Verhandlungen in der Zollangelegenheit dasjenige nicht erreicht hat, wozu ihr das volle Recht zustand, wozu ihr Interesse sie aufforderte, wozu die Ehre und Würde des Reiches und seine Machtstellung sie verpflichteten. Die bundesrechtliche Stellung und deren weitere Fortbildung sei es gewesen, was die Regierung vor Allem zu wahren sich verpflichtet glaubte. Sie glaube hierbei nicht bloß in Uebereinstimmung zu sein mit dem, was in dem Adressentwurf bezeichnet ist, sondern auch mit allen jenen Männern, welche das Zusammenstehen Oesterreichs und Deutschlands für eine europäische Nothwendigkeit erklären und für Oesterreichs Interessen nothwendig und unerlässlich halten. In eine Untersuchung der Gründe des Nichterfolges eingehend, sagt Redner, nicht Oesterreich war es, das etwa angriffsweise oder Bundesgenossen suchend vorging, sondern es war der preussisch-französische Handelsvertrag, welcher uns als Handschuh hingeworfen wurde und dessen Bedeutung wohl Niemand verkenne. Würde Jemand fragen, warum die Regierung nicht den französisch-preussischen Handelsvertrag zur Grundlage der angestrebten Einigung genommen habe, so antworte er, das sei durchaus nicht annehmbar, denn das würde die Industrie zu Grunde gerichtet haben. Dieser Anbot würde übrigens auch nicht zum Ziele geführt haben, denn es sei ein großes politisches Interesse gewesen, welches von der andern Seite das Anbot zurückweisen hieß. Der Nichterfolg könne der Regierung nicht zum Vorwurfe gemacht werden, sie habe Alles gethan, was nach der Lage der Umstände thunlich war. — Im weiteren Verlaufe spricht Redner von den Bedürfnissen der Industrie. Insbesondere seien es die Produktionsbedingungen, durch welche die Industrie schwer heimgesucht ist und er verkenne nicht, daß in dieser Beziehung sehr viel im Wege des Gesetzes und auf anderen Wegen zu thun sein werde. Vor Allem aber sei es die Industrie selbst, die sich zusammenhalten müsse, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Die Erfolglosigkeit der Verhandlungen mit Preußen möge wohl eine neue Verlegenheit für die Industrie sein, aber große Nachtheile könne er nicht als Resultat derselben sehen. Wären die Verhandlungen von Erfolg gekrönt gewesen, so wäre darum die Industrie nicht in weniger bedrängter Lage, ja es würde ein neues Element der Besorgniß hinzutreten, wenn die Resultate solcher Spekulationen auf eine entferntere Zukunft gewiesen würden, während die Verhältnisse so sind, daß selbst für die nächsten Monate kaum in

entsprechender Weise Vorsorge getroffen werden kann. Jetzt werden wir in der Lage sein, nur die speziell österreichischen Interessen zu berücksichtigen, wir werden autonom vorgehen und nach unsern Bedürfnissen unsern Tarif regeln. Die Regierung werde jetzt in der Lage sein, in Verbindung mit dem Reichsrathe jene Zollsätze zu vereinbaren, welche nach allgemeiner Ueberlegung als die unseren Interessen zweckmäßigsten und entsprechendsten erkannt werden. Wenn das Haus daran Erwartungen auf Verbesserung unserer Zustände knüpft, könne die Regierung nur freudig diesen Erwartungen und Hoffnungen beistimmen. Redner versichert noch, daß keine Unterhandlungen über Handelsverträge mit Frankreich und England bestehen und schließt mit der Bemerkung, das System, in welches wir hineingeführt werden, scheine ihm ein mäßiges Schutzollsystem sein zu sollen, und in dieser Richtung werde die Regierung in ihrer Handelspolitik vorgehen.

Nach einem Schlußworte des Berichterstatters wird zur Abstimmung geschritten, und es werden die Alinea 20 und 21 nach dem Entwurfe fast einstimmig angenommen.

Die Alinea 22—24 wird ohne Debatte angenommen.

Alinea 25 betrifft die Revision des Konkordats. Berichterstatter Dr. Giskra bemerkt: Die Wichtigkeit der konfessionellen Verhältnisse sei Jedermann einleuchtend und deren Regelung in einem anderen Sinne als in dem des Vertrages vom 18. August 1855 vulgo Konkordat von Jedermann als Nothwendigkeit erkannt. Die Adresskommission war darin einig, daß eine Reform hier dringend nothwendig erscheine.

Abg. Mühlfeld (gegen) glaubt, die Andeutung auf die Wege, die sie zum Ziele führen, sollte derart sein, daß alle Mitglieder, ohne sich zu präjudizieren, dafür stimmen können, und beantragte, daß die Worte: „mit dem päpstlichen Stuhle eingeleiteten Unterhandlungen“ und „geheimlich“ weggelassen würden.

Abg. Karl Schneider (für): Die Kommission habe ohne Zweifel jene Momente im Auge, welche die Staatsgesetzgebung berühren. Man müsse dem Ausschusse Dank wissen, daß er neben den materiellen Interessen auch die geistigen und sittlichen erörtert habe. Die Protestanten machen ihre eigenen Angelegenheiten von der Reichsvertretung und der Sanction des Kaisers abhängig, und er berühre nur den Gesetzentwurf betreffend die gemischten Ehen, die Kindererziehung und den Uebertritt von einer Kirche zur andern. Dieß Gesetz sei ein Stück des Verfassungslebens, es gebe dem Protestanten-Patent erst Sinn und Bedeutung. Auf religiösem Gebiete sei noch nichts gethan. Noch immer sei die Staatsgesetzgebung im Widerspruch mit den Prinzipien der Gleichberechtigung. Er hoffe auf ein günstiges Resultat, selbst wenn die angedeuteten Verhandlungen am Felsen „non possumus“ zerfallen sollten. (Bravo.)

Abg. Greuter. Er konstatierte, daß diese bedeutende Frage heute nicht zum Gegenstande einer eingehenden Debatte werde. Er schene nicht den Kampf, aber wünsche, daß es vermieden werde. Von der Opposition, die die Ministerbank stürmen wollte (Oh!), seien die politischen Fragen genug erörtert worden, er wolle kein neues Material häufen. Der Friede wird geschlossen werden müssen, und es sei am besten, wenn da parteilos vorgegangen werde. Man spreche zum

Kaiser, der sich „apostolisch“ nennt. Wenn die Religion nicht das Höchste sei, dem sei sie gar nichts.

Dr. Giskra. Es werden Stürme kommen, aber er werde für die Prinzipien der Gleichberechtigung kämpfen. Nach seiner Ansicht könne der Staat einfach erklären, das Konkordat sei ungültig. In der Kommission sei diese Frage nicht ventilirt worden. Er erkläre sich Namens des Ausschusses mit dem Amenbement Mühlfelds einverstanden.

Daselbe wird mit sehr großer Majorität angenommen, ebenso Alinea 26 ohne Debatte.

Dr. Giskra. Die Debatte sei zu Ende und die Kommission freue sich, in ihrem Entwurfe die Ansichten des Hauses ausgedrückt zu haben. Mit Unrecht nannte man die Adresse eine Adresse der Opposition, denn sie wurde von allen Fraktionen angenommen. Die Adresse gipfelt in dem Satz: Selbst-erkenntniß und Umkehr, Umkehr von dem Systeme der stillen, geräuschlosen Thätigkeit im Innern wie im Außen. Alle seien aber einig in dem Wunsche für das Heil Sr. Majestät. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Berichterstatter Giskra beantragte, die dritte Lesung sogleich vorzunehmen, worauf die Adresse mit großer Majorität zum Beschlusse erhoben wird. — Der Antrag des Berichterstatters, die Adresse Sr. Majestät im schriftlichen Wege zu überreichen, wird angenommen und hiemit die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Erste Lesung mehrerer Regierungsvorlagen.

#### 15. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 7. Dezember.

In der Hofloge: Prinz Wasa.

Auf der Ministerbank: Lasser, Pleuer, Hein, Burger, Sektionschef Kallberg.

Unter den Einläufen befindet sich ein von dem Finanzminister zur verfassungsmäßigen Behandlung eingebrachtes Gesetz über den Feingehalt von Gold- und Silberwaaren und dessen Ueberwachung. (Pünzierungsgesetz.)

Finanzminister Pleuer überreicht einen Gesetzentwurf über die Fortdauer der Steuererhöhungen für den ersten Semester des Jahres 1865 und motivirt die Dringlichkeit dieses Gesetzes damit, daß die Fortführung eines geregelten Staatshaushaltes die Fortdauer der Steuererhöhung nothwendig mache, die Votirung des Finanzgesetzes vor Schluß des Finanzjahres nicht mehr möglich sei.

Abg. Taschek beantragte bei der Dringlichkeit des Gegenstandes die erste Lesung sogleich vorzunehmen und diese Regierungsvorlage dem Finanzausschusse zuzuwenden (wird angenommen.)

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Konzeßionirung der siebenbürgischen Eisenbahn.

Sektionschef Kallberg motivirt den Gesetzentwurf in ausführlicher Weise. Er weist darauf hin, daß schon in der vorjährigen Session ein Gesetzesvorlage eingebracht wurde, welche das siebenbürgische Eisenbahnnetz zum Gegenstand hatte, daß aber der damalige Ausschuss sich dahin entschied, es solle vor der Hand nur von einer Linie die Rede sein, wenn die Garantie des Staates in Anspruch genommen

### Feuilleton.

#### Laibacher Maudereien.

(Lichte Alpenhöhen — Eine scharfe Luft — Das Promessenspiel — Nitolo — Geheimnisse — Vom Theater.)

Es gibt wenig Alpenpartien, die so malerisch schön sind, als die Steiner Gruppe. An ihnen erfreut sich das Auge des Malers sowohl als des Naturfreundes. Leider haben wir sie heuer selten zu Gesicht bekommen; sie waren fast immer wolkenumhüllt. Die verfloßene Woche brachte einen nebel- und wolkenfreien Tag, und wer an demselben hinausging ins Freie, der konnte die herrlichen, schneebedeckten, im Strahl der Abendsonne erglühenden Grate und Firnen in ihrer ganzen Pracht bewundern. Wer jetzt da oben weilen könnte auf jenen lichten Höhen, dachten wir, setzten aber schnell hinzu: eine scharfe Luft muß freilich wohl oben wehen.

Daß es nicht immer angenehm ist, hohe Standpunkte inne zu haben, das dürften sich die Minister während der Adressdebatte wohl bewußt worden sein. War das eine schneidige Luft, die im Abgeordnetenhaus die Ministerreihe anblies! Es soll einigen der Herren recht kalt worden sein, obgleich sie gegen den „Zug“ wohl geschützt waren. Allein eine Verkühlung mit ihrem schlimmen Gefolge von Rheuma, Strahlen, Husten etc., kurz, mit einer „Krisis“, ist zum Glück nicht eingetreten. Wir sagen „zum Glück“, denn ein Ersatz ist schwer; Männer, welche eine solche Zugluft ertragen können, finden sich nicht in

jedem — Gemeinderathe. Wenn hier einmal so eine Kritik geübt würde — Herr Gott, welche Sündfluth von Dementis würde da losgelassen werden!

Das Glück hat seine Launen, es wendet seiner Gaben Fülle selbst dem „Toifel“ zu, wenn es ihm gefällt. Es leben doch Leute, welche gewiß viel christlichere Namen haben, als der kleine Brünner Fabrikant; aber den Haupttreffer haben sie nicht gemacht, obgleich sie im Besitz einer Promesse waren. Es ist jedenfalls gewinnreicher, recht viele Promessen zu verkaufen, als zu kaufen. In Wien sollen zur letzten Ziehung der Staatsloose 170.000 Promessen (bei Sothen allein 80.000) verkauft worden sein. Welche enorme Summe wird da verspielt, die zum größten Theil in den Sädel der Pössinhäber fällt. Man kann sich keine bessere Verzinsung eines in Staatspapieren angelegten Kapitals denken, zumal, wenn die Loose noch extra vom Staate verzinst werden. Wie groß die Spielsucht gegenwärtig ist, das beweisen obige Ziffern. Wenn das Kapital, welches alljährlich in Oesterreich in Promessen verspielt wird, jedesmal zu einem industriellen Unternehmen verwendet würde, dem Staate würden ganz andere Vortheile daraus erwachsen. Die Spielsucht ist auch ein Zeichen der Zeit, aber kein günstiges.

Der Vorläufer des Christfestes, der Nitolotag, ist vorüber, und hat, wie alljährlich, der kleinen und großen Kinderwelt seinen bunten Tand gebracht; auch Krampusse, schreckliche Gestalten mit Hörnern, langheraushängender rother Zunge und zottigem Felle, welche furchtsamen Gemüthern als die Incarnation des Fürchterlichen gelten sollen. Unsere Jugend ist jedoch darüber hinaus, und der kleinste Knirps von

drei Jahren weiß schon, daß diese Schreckgestalten durchaus nicht gefährlich sind. Die kleinen Nuben und Mädchen gehen an den Ausgeburten menschlicher Phantasie vorüber und lächeln. O, dieses Lächeln! Ist es nicht der Beweis für die selbst die Kinderwelt angegriffene Sceptis? dürfte ein gewisser Professor ausrufen. Was sollen wir von den Erwachsenen sagen, wenn die Unmündigen schon so aufgeklärt sind?

Aufklärung wünscht Jedermann, besonders vor Weihnachten. Was mag mein Mann nur immer mit der hübschen Modistin verhandeln? denkt sich die junge Frau, und späht etwas des Eifersucht. Was mag meine Frau nur in dem Arbeitsbüchsen haben, daß sie es immer versteckt, wenn ich komme? denkt der Mann. Was mögen die Kinder nur für geheime Verathungen haben? denken sich die Eltern. Was mag das sein, was Papa und Mama heute in der Modewaaren-Handlung gekauft haben, daß sie es so verbergen? denken die Kinder. Die Geheimnißkrämerei ist nie so im Schwange als vor Weihnachten; da dürfte es wenig Menschen geben, die nicht etwas zu verschweigen, die nicht einen geheimen Plan zu vollführen haben. Nur ruhig! Weihnachten bringt es an den Tag! Weihnachten ist das Fest der Ueber-raschungen, der wirklichen und erheuchelten. Man hat am Ende Alles gewußt und nur geschwiegen, um die Freude nicht zu verderben, die Illusion nicht zu stören. Ja, ja, auf die Illusion kommt Vieles an, in der Welt überhaupt, wie — auf den Brettern, welche die Welt bedekten.

Wenn die Direction unseres Theaters vielleicht in der Illusion befangen war, es werde der Besuch in dem Maße fortwähren, wie er in den ersten

werden will. Diese Beschränkung sei in der die-  
jährigen Vorlage festgehalten. Redner motiviert die  
Dringlichkeit dieses Eisenbahnbaues, welche dadurch  
gesteigert werde, daß in der Walachei mancherlei  
Eisenbahnprojekte auftauchten, wobei der Anschluß an  
die siebenbürgische Eisenbahn in Frage kam und es  
lag nahe, daß derjenige, welcher zuerst baut, auf  
den andern bestimmend einwirken müsse. Die Re-  
gierung beschloß daher, den Eisenbahnbau in der  
Strecke Arad-Alvincz-Karlsburg auf Rechnung des  
künftigen Konzeßionärs sogleich in Angriff zu nehmen.  
In detaillirter Weise setzt hierauf der Redner die von  
der Kreditanstalt und vom Hrn. Pickering eingereich-  
ten Offerte auseinander und zeigt, um viel vortheil-  
hafter das Projekt des letzteren war, weshalb diesem  
auch die Konzession erteilt wurde. Die Dauer der  
Konzession ist auf 85 Jahre festgesetzt, der garantierte  
Reinertrag beträgt inclusive der Tilgungsquote  
2,032,000 fl. für die Linie Arad bis Rothenthurm-  
paß und 1,788,000 fl. für den Fall, daß die Bahn  
vorläufig nur bis Hermannstadt geführt werden sollte.  
Die dem Konzeßionär zugestandene Befreiung von  
der Einkommensteuer in den ersten 5 Jahren werde  
wohl keinem Anstand unterliegen, da in dieser Frist  
auch die Bauzeit von 4 Jahren inbegriffen, die Be-  
freiung sich also nur auf das erste Betriebsjahr er-  
streckt. Redner motiviert noch weiter die übrigen  
Bestimmungen der Konzessionsurkunde und zeigt, daß  
die meisten im Wesentlichen mit dem Gesetze für die  
Lemberg-Gzernowitzer Bahn übereinstimmen.

Abg. Obert beantragt, die Vorlage an einen  
aus dem Hause zu wählenden Ausschuss von 12 Mit-  
gliedern zu weisen.

Der Antrag wird angenommen und sogleich zur  
Wahl geschritten.

Bei der Wahl werden 160 Stimmentzettel abge-  
geben, gewählt werden: Groß (156), Vohninger (151),  
Brints (151), Stene (148), Steffens (146), Groß  
(142), Herbst (137), Popassu (96), Rechbauer (95),  
Obert (85), Riese, Stallburg (85), Schindler (84).

Auf der Tagesordnung steht ferner die erste Ve-  
sung des Berichtes der Staatsschulden-Kontrole-Kom-  
mission, betreffend den Stand der Staatsschuld mit  
Ende April 1864. Dieser Gegenstand wird über  
Antrag des Abg. Winterstein dem zur Prüfung des  
Jahresberichtes der Staatsschulden-Kontrole-Kommis-  
sion bestehenden Ausschuss zugewiesen.

Weiterer Gegenstand der Verhandlung ist der  
Antrag des Dr. Herbst, die von der Regierung vor-  
gelegten Gründe und Erfolge der kais. Verordnung,  
betreffend die Einsetzung von Präsenzerichtern und das  
Verfahren bei denselben einem Ausschuss zur Ver-  
athung zuzuwiesen. Dr. Herbst motiviert seinen Antrag  
damit, daß er der Meinung sei, die Darlegung der  
Gründe und Erfolge einer nach §. 13 der Verfassung  
ergriffenen Maßregel könne nicht bloß als Mittheilung  
an das Haus geschehen, sondern es hätten beide  
Häuser des Reichsrathes sich darüber auszusprechen,  
ob die ergriffene Maßregel dem §. 13 entspreche. Er  
beantragt, die Vorlage dem Ausschuss über die Ton-  
nen-, Seejanitäts- und Kontumazgebühren zuzuwiesen.

Dieser Antrag wird nach einer Kontroverse zwi-

Monaten der Saison stattfand, so dürfte sie bald  
eines Anderen belehrt werden. Die Abreise der  
Mehrzahl der mexikanischen Freiwilligen ist bereits  
überall zu spüren, im Gast- und Kaffeehause wie im  
Theater. Die roten Mützen mit den lähnen Federn  
treten schon sehr sporadisch auf und die Direction  
muß auf wirksame Zugmittel finnen, will sie nicht  
leere Häuser haben. Ob uns Gastspiele, interessante  
Novitäten, neugagirte Mitglieder, z. B. eine Vokal-  
sängerin, eine Anstands-dame, eine Heldin zc. in Aus-  
sicht stehen, darüber sind wir ganz im Unklaren, und  
lieb wäre es uns, wenn wir in dieser Beziehung  
unsern Lesern Mittheilungen machen könnten. Das  
Zugknöpfchen dient nicht, das Interesse wach zu er-  
halten; die Theaterlust ist gar bald verloren und  
kehrt dann nicht so leicht zurück.

Die Schenksche komische Operette „der Dorf-  
barbier“, welche in dieser Woche zweimal gegeben  
wurde — das erste Mal zum Benefiz des Kapell-  
meisters — hat uns recht gefallen, vielleicht deshalb,  
weil sie, vortrefflich einstudiert, mit Kräften aufgeführt  
wurde, denen, mit wenigen Ausnahmen, der Besitz  
von Stimme total abgestritten werden kann, weshalb  
weniger der Gesang als vielmehr die Komik der  
Handlung zur Geltung gebracht wurde, die, begleitet  
von der reizenden Musik, höchst drastisch wirkte. Na-  
mentlich ist der zweite Akt hervorzuheben, der das  
Publikum in die heiterste Laune versetzte. Noch müssen  
wir bezüglich der Benefizvorstellung des Herrn Kapell-  
meisters Riegg bemerken, daß die vor Beginn der  
Vorstellung aufgeführte Fest-Ouverture von Kalliwoda,  
sowie das von dem Benefizianten für Trompetensolo  
arrangirte Rüken'sche Lied lebhaften Beifall fand. —  
Wir leben in der Erwartung, daß uns einige der  
versprochenen neuen Operetten in Bälde geboten wer-  
den. Oder ist das auch Illusion?

schen dem Antragsteller und dem Präsidenten ange-  
nommen.

Auch die von dem Finanzminister in der gestrigen  
Sitzung eingebrachte Regierungsvorlage über die Er-  
höhung der Stenerrückvergütung beim Export vom  
Zucker kommt zur ersten Lesung, auch wird über  
Antrag des Abg. Hasmann dem Ausschuss, welcher  
für die Ermäßigung der Branntweinsteuer niedergesetzt  
wird, dieselbe zugewiesen, worauf die Sitzung ge-  
schlossen wird.

Die nächste Sitzung ist unbestimmt, da in dem  
gegenwärtigen Momente kein Gegenstand der Ver-  
handlung vorliegt.

## Oesterreich.

Wien, 8. Dezember. Die „Oesterr. Btg.“  
schreibt: Nachdem die allgemeine Ministerkrisis zu  
den überwundenen Standpunkten gehört, beschäftigt  
man das Publikum mit Gerüchten über den Rücktritt  
einzelner Minister. Herr Graf Mensdorff soll seine  
Demission begehrt haben. Mit aller Bestimmtheit  
erklären wir, daß in den maßgebenden Kreisen auch  
nicht das Allergeringste vorgekommen ist, das eine  
solche Deutung zuließe.

Aus Lemberg schreibt man: Der ganze Dro-  
sophyezer Kreis scheint von Naphtha durchströmt zu  
sein. Neuerdings wurden im Dorfe Oberka durch  
Zufall mehrere überaus reiche Naphtha-Quellen ent-  
deckt, und soll in Folge dessen sogar bereits ein  
momentanes Fallen der Preise dieses Produkts ein-  
getreten sein.

## Ausland.

Deffau, 4. Dezember. Zwei Todesfälle sind  
von hier zu melden. Se. Hoheit Prinz Friedrich von  
Anhalt und der Regierungs-Präsident Dr. v. Basedow  
sind gestorben.

Rom, 2. Dezember. Der „Gen.-Corr.“ wird  
geschrieben: „Seit der Rückkunft des österreichischen  
Votschafters macht sich im Staatssekretariat eine be-  
sondere Regsamkeit bemerkbar. Wie man vernimmt,  
ist ein bereits vor anderthalb Jahren entworfenen  
Projekt zur Reorganisation der inneren Verwaltung  
wieder vorgenommen worden und wird dieses Projekt  
neuerdings durchgearbeitet, um dann einer ad hoc  
zu berufenden Konferenz von Kardinälen und befreun-  
deten Staatsmännern zur Erwägung und Begutach-  
tung unterbreitet zu werden. Se. Heiligkeit, hört  
man, bezeugt für den Fortgang dieser Angelegenheit  
ein äußerst lebhaftes Interesse und hat ausführlich  
mit den Vertretern von Oesterreich und Frankreich  
darüber gesprochen.“

Aus Madrid kommt die Nachricht, daß der  
Infant Don Enrique von den kanarischen Inseln ent-  
flohen, man aber nicht wisse, ob er sich nach London  
oder nach Paris gewendet hat. Er soll die Absicht  
haben, ein Manifest an die Nation zu richten, in  
welchem er seine politischen Ideen auseinandersetzen  
würde. Europäische Erschütterungen wird dieser Vor-  
fall kaum zur Folge haben.

Petersburg. Im Kreise Mohylow (Litthauen)  
hat die russische Regierung Ende Oktober d. J. unter  
den polnischen Gutsbesitzern eine weit verzweigte Ver-  
schwörung entdeckt, welche schon zur Zeit des polni-  
schen Aufstandes bestanden und den Zweck gehabt  
haben soll, den Aufstand zu unterstützen. Die Mit-  
glieder dieser Verschwörung, die von einem Mitwer-  
schworenen Namens Pietrusiewicz denunziert wurden,  
sind verhaftet und einer besonderen Untersuchungs-  
Kommission überwiesen worden.

Warschau. Das französisch-polnische Zentral-  
Comité hat einen neuen Anruf zur Beisteuer für die  
Unterstützung der polnischen Flüchtlinge veröffentlicht.  
Die Zahl dieser Unglücklichen belauft sich im gegen-  
wärtigen Augenblicke für Paris auf 5500, die fast  
sämmlich ohne Existenzmittel sind. Die Subvention  
der französischen Regierung beträgt höchstens 150.000  
Franken und die Kassa des Comité's ist leer. Man  
kann sich eine Vorstellung von dem Elende dieser  
Leute machen.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 10. Dezember.

Morgen Sonntag beginnt am hiesigen Gyn-  
nasium wieder ein öffentlicher Unterrichtskurs in der  
Stenographie, welchen der Stenographenverein durch die  
Gefälligkeit seines Sekretärs Herrn Wilhelm Ritter  
v. Fritsch eröffnet. Wir machen auf diesen Kurs  
um so mehr aufmerksam, als derselbe auf die un-  
eigentlichste Weise ganz unentgeltlich abgehalten  
wird und Jedem die Gelegenheit darbietet, sich diese  
schöne Kunst anzueignen. Wie wir vernehmen, wird  
der erste Vortrag einen interessanten Ueberblick über  
die Geschichte der Stenographie bieten.

Ein von Beamten, Aerzten, Advokaten, Geist-  
lichen, Geschäftsleuten zc. gewiß willkommen geheißenes

Buch ist so eben im Verlage v. Kleinmayr & Bam-  
berg erschienen, nämlich ein „Auskunfts-Hand-  
buch für Krain.“ Es enthält die Genealogie des  
Kaiserhauses, das Ministerium, die politischen und  
Finanzbehörden, die Montan- und Gerichtsbehörden,  
einen Auszug aus dem Diözesan-Schematismus, die  
Unterrichts-Anstalten, Volksschulen, die landwirtschaftlichen  
Anstalten, die Kommunalbehörden, Advokaten, Aerzte  
zc. zc., kurz eine reiche Fülle von Daten, welche das  
Wert zu einem höchst brauchbaren Nachschlagebuche für  
Jedermann machen.

In Villach wird von Neujahr an ein Vocal-  
blatt „Vote aus Oberkrain“ erscheinen. Als Re-  
dacteur wird C. Martelanz genannt.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

Zu der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k.  
Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt:  
Am 14. Dezember: 1. Anton Kref — wegen Dieb-  
stahl; 2. Georg Krzul — wegen schwerer körperlicher  
Beschädigung Am 15. Dezember: 1. Michael Erbach  
und Jakob Hlebar — wegen schwerer körperlicher  
Beschädigung; 2. Johann Jamzic — wegen schwerer  
körperlicher Beschädigung; 3. Josef Blisel — wegen  
schwerer körperlicher Beschädigung; 4. Leopold Zottl  
— wegen Veruntreuung. Am 16. Dezember: 1.  
Josef Remz — wegen schwerer körperlicher Beschädi-  
gung, Anton Pleinz und Egid Ternt — wegen  
Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit; 2. Franz  
Tefen — wegen schwerer körperlicher Beschädigung;  
3. Johann Tomzic — wegen öffentlicher Gewalt-  
thätigkeit.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 9. Dezember.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Privat-  
vereine zur Unterstützung der Hausarmen Prags als  
Beitrag für das Jahr 1864/5 Tausend Gulden aller-  
gnädigst zu spenden geruht.

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erz-  
herzog Ludwig Viktor haben der Gemeinde Obern-  
dorf zur Anschaffung einer Wasserzuehrungsmaschine  
100 fl. gespendet.

— An der Börse kursirt folgendes Bonmot:  
„Herbst sprach frank, aber Frank das Herbst.“

## Concert.

Die philharmonische Gesellschaft feierte gestern  
Abend einen Triumph. Sie brachte Mendelssohn's  
„Antigone“ zur Aufführung, und wir müssen sagen,  
in einer gelungenen, diesem hohen Kunstwerke wür-  
digen Weise. Kunstgenüsse, wie sie solche Meister-  
werke gewähren, gehören für uns zu den größten  
Seltenheiten, und wir müssen der Gesellschaft dank-  
bar sein, daß sie sich der schwierigen Aufgabe unter-  
zog, uns mit einer Tondichtung bekannt zu machen,  
deren Werth hoch über Allem steht, was die neuere  
Zeit in dieser Art überhaupt hervorgebracht hat.

Wenn es ein Tondichter versuchen dürfte, die  
antike Tragödie musikalisch zu interpretiren, so war  
es Mendelssohn; denn, obgleich seine Individualität  
eine viel zu moderne, scharf ausgeprägte war, so be-  
saß doch sein Geist Tiefe und Schmiegsamkeit genug,  
um den Anschauungen und Formen der Antike künst-  
lerisch gerecht zu werden. Es ist wahr, es besteht  
etwas Unvereinbarliches zwischen griechischem Geiste und  
germanischer Musik, ein Widerspruch, den die Aesthetik  
selbst aus dem Mendelssohn'schen Werke herausfühlt.  
Aber die ganze Auffassung, die Form, durch welche  
der Tondichter der Neuzeit dem Dramendichter des  
Alterthums sich zu nähern strebt, mildert diesen Wider-  
spruch. und die hohe Reinheit der Antike, der tiefe  
Schalt, der Ernst, die Energie, die Poesie, wie sie  
uns in der „Antigone“ entgegentritt, macht den Genuß  
derselben zu einem wahren, nachhaltigen. Das ist  
ein gewaltiger Geist, der zu uns spricht, das ist  
wahre echte Poesie, das ist wahre echte Kunst —  
dies fühlt Jeder, der einer guten Aufführung der  
„Antigone“ bewohnt.

Und daß die gestrige Aufführung eine gute war,  
in diesem Urtheile wird das überaus zahlreich ver-  
sammelte Publikum uns gewiß beistimmen. Es hat  
eigentlich kein Urtheil vor uns schon abgegeben durch  
die Aufmerksamkeit, mit welcher es der Aufführung  
folgte, durch den Beifall, den es nach Beendigung  
derselben spendete. Noch nie war ein Fonds-Concert  
des Vereins so zahlreich besucht, noch nie verließ das  
Publikum so feierlich gestimmt, so künstlerisch befrie-  
digt, den Saal.

Wir haben über Einzelheiten der Aufführung  
nur wenig zu bemerken. Schon aus der Produktion  
wehten die Schauer des Kommenden, und die ersten  
beiden Chöre ergriffen die Gemüther mächtig. Jedoch  
als Höhepunkt war der Bacchuschor zu betrachten,  
der von ergreifender, hinreißender Schönheit ist. Der  
Totaleindruck war ein gewaltiger. Solisten, Chor und  
Orchester hielten sich höchst wacker; die Leitung war

eine musterhafte. Nur der Ausdauer und dem Fleiße der Mitwirkenden und des Dirigenten Herrn A. Nedved ist es zuzuschreiben, daß das schwierige Werk so schön durchgeführt wurde. Auch Herrn Blach vom landschaftlichen Theater, welcher das leitende Gedicht sehr gut sprach, gehört ein Theil des Verdienstes.

Wir schreiben diese Zeilen noch unter dem Eindrucke des Gehörten und vermögen es nicht über uns den gehabten Genuß zu zergliedern; hoffen aber, daß eine nochmalige Aufführung in Kürze Gelegenheit bieten wird, uns des Näheren mit der Tondichtung zu beschäftigen, die in jeder Beziehung eine große, erhabene zu nennen ist.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Dresden, 8. Dezember.** Ein Münchener Telegramm des „Dresdener Journals“ meldet: Freiherr v. Schreck ist zum Bundestagsgesandten ernannt, und wird unverzüglich auf seinen Posten abgehen.

**Berlin, 8. Dezember.** Bei der gestrigen Tafel brachte der König ein Hoch auf seinen treuen Verbündeten, den Kaiser von Oesterreich, aus, dann ebenso auf seine wackeren heimkehrenden Krieger. Prinz Friedrich Karl dankte in längerer Rede im Namen der Truppen mit einem Hoch auf den König. Heute empfing der König den Prinzen Wilhelm von Hanau.

**Hamburg, 7. Dezember, Abends.** Die „Hamb. Ztg.“ meldet: Heute sind aus Holstein heimkehrende

hannoversche Pioniere hier durchpassirt. Morgen folgt die Kavallerie. Die Truppen werden bis zum Ende dieser Woche in ihren Garnisonsort zurückgekehrt sein.

**Altona, 7. Dezember, Abends.** Die „Schleswig-Holst. Ztg.“ berichtet: Die Bundes-Kommissäre haben heute Altona verlassen und sich nach Hamburg begeben.

**Schleswig, 8. Dezember.** Gestern ging eine Deputation beider Stadtkollegien nach Flensburg ab, um die oberste Civilbehörde zu ersuchen, ihren Sitz in Schleswig zu nehmen, nachdem auch die Verwaltung von Holstein und Lauenburg in ihre Hand gelegt sein wird.

**Bern, 8. Dezember.** Die Bundesversammlung wählte heute für das Jahr 1865 zum Bundespräsidenten Schenk aus Bern, zum Vizepräsidenten Knüsel aus Luzern und zum Bundesgerichtspräsidenten Herrmann aus Obwalden.

**Brüssel, 8. Dezember.** Die in auswärtigen Journalen zirkulirenden beunruhigenden Angaben über die Gesundheit des Königs sind falsch. Der König wohnt der heutigen Hofstafel bei. Es bestätigt sich, daß der Justizminister seine Entlassung gefordert habe, doch hat dies keine mit der Politik zusammenhängenden Gründe.

**Petersburg, 8. Dezember.** Durch kaiserlichen Ukas vom 7. Dezember wird zum Behufe der Vermehrung der Bankmittel, sowie im Interesse der Nationalindustrie eine fünfprozentige Anleihe von hundert Millionen Rubel in Theilscheinen zu hundert Rubel emittirt. Die Anleihe wird in sechzig Jahren amortisirt; es finden jährlich zwei Verlosungen mit von 120 bis 150 Rubel steigender Rückzahlung, außerdem in den ersten dreißig Jahren jährlich zwei, später eine Lotteriezichung statt. Der jedesmalige Gesamtgewinn beträgt 60.000 Rubel. Die Subskription wird am 15. Dezember eröffnet und am 24. geschlossen. Die Einzahlungen beginnen im Jänner und finden in zehn Monatsraten statt.

**Moskau, 7. Dezember.** Mithad Pascha, Generalstatthalter der neuorganisirten Donau-Provinz, ist gestern zurückgekehrt.

Heute Früh wurden zwei überwiesene Raubmörder öffentlich hingerichtet; es dürfte nunmehr die Sicherheit der Straßen bald hergestellt sein.

## Theater.

Heute Samstag: Zum Vortheile des Komikers und Operettenfängers Josef Blumachner zum ersten Male:

**Die Reise mit der Zither, oder: Ein dummer Spitzbub,** komisches Tiroler Lebensbild mit Gesang und Zitherspiel in 3 Abtheilungen von Josef Blumachner, Musik von demselben.

Morgen Sonntag: **Viola, der Ventrar.** Volksdrama mit Gesang in 5 Aufzügen.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

## Telegraphische

### Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
Den 9. Dezember.  
5% Metalliques 70.85 1860er Anleihe 92.95  
5% Nat.-Anl. 79.75 Silber . . . 116.50  
Bankaktien . 773. London . . . 116.70  
Kreditaktien . 173.90 k. k. Dufaten 558

### Fremden-Anzeige.

Vom 7. und 8. Dezember.

#### Stadt Wien.

Die Herren: Picoli, Kaufmann, von Verona. — Schwarz, Kaufmann, und Meyrat von Wien. — Willaig von Karlsbad. — Baron Dvornik, k. k. merikanischer Hauptmann, und Graus, k. k. merikanischer Oberleutnant, von Oberlaibach. — Govacik, Handelsmann, von Gdiz. — Pergatschnig, Bergverwalter, von Toplica.

#### Elephant.

Die Herren: Lugher, Ingenieur, aus Dalmatien. — Diene, Fabrikant, und v. Steinfelder, k. k. merikanischer Oberleutnant, von Wien. — Hoffer, Handlungsreisender, von Graz. — Frau Marotti von Lahn.

#### Wilder Mann.

Die Herren: Graf Bichy, k. k. merikanischer Kadet, aus Ungarn. — Jabel von Mierdorf.

#### Baierischer Hof.

Die Herren: Kreller, k. k. Hauptmann, von Wien. — Gattenauer, Kommissionsrath, von Triest.

#### Kaiser von Oesterreich.

Die Herren: Meißner, Modellgießer, v. Pest. — Deutsch, Modellgießer, von Prag.

## Verstorbene.

Den 1. Dezember. Josef Mid, Zwangsling, alt 16 Jahre, im Zwangsarbeitsbause, an der Auszehrung. — Ferdinand Bender, Anstreichler, alt 48 Jahre, im Civilspital, an der Wassersucht.

Den 2. Dem Johann Jeleritsch, Weinhändler, sein Kind Jakob, alt 4 Monate, in der Stadt Nr. 219, an der häutigen Bräune.

Den 4. Herr Josef Ruschal, bürgerl. Kürschnermeister und Hausbesitzer, alt 48 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 100, an der Lungenlähmung. — Luzia Deichmal, Zimmermannsgehilfenstochter, alt 8 Jahre, im Civilspital sterbend überbracht.

Den 5. Dem Herrn Vincenz Rischer, k. k. Lotto-Geschäftsführer, seine Gattin Maria, früher verwitwete Garzoni, alt 86 Jahre, in der Stadt Nr. 135, an Altersschwäche.

Den 6. Rudolf Zehner, Zwangsling, alt 16 Jahre, im Zwangsarbeitsbause, an der Lungenlähmung. — Blasius Eberl, Tischler, alt 67 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche.

Den 7. Dem Karl Kottar, Aufseher, sein Kind Johanna, alt 1 1/2 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 22, an der Scrophulose. — Luzia Otto, Inwohnerin, alt 48 Jahre, im Civilspital, an der Entartung der Unterleibsorgane.

Den 8. Dem Herrn Josef Moschina, k. k. Landeshauptstadt-Beamten, sein Kind Ernestine, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 175, an der acuten Gehirnhöhlenwassersucht.

(2311—3)

**Josefine Burkhardt,**  
Spitalgasse Nr. 269,

nimmt alle Gattungen Strick-, Häkel- und Stickerarbeiten an. Lehrling in diesen Gegenständen werden sogleich, und Fremde auch in Kost, aufgenommen.

(2366—1)

**1 Commis, 3 Lehrlinge**  
oder **Praktikanten**

finden sogleiche Aufnahme in der Schnitt- und Spezereiwarenhandlung des **Joh. B. Kenda** in Neustadt.

Willst Du immer weiter schweifen?

**Sieh', das Gute ist so nah!**

**Nürnberg'sche Lebkuchen.**

als: mittelfeine, ganz feine und extrafeine Marzipan-Lebkuchen in Packeten von 20 bis 80 Kr., in frischer echter Qualität, soeben aus Nürnberg angekommen bei

(2364—1)

**Joh. Giontini.**

Soeben ist bei Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Kurzgefaßtes**

**Kunst-Handbuch**

des  
**Herzogthums Krain.**

**Zum Gebrauche für Geistliche, Beamte, Gemeinde-Vorstände, Advocaten, Notare, Aerzte, Lehrer und Geschäftsleute**

zusammengestellt von  
**Franz Gerkmann.**

Preis: 75 Kr. Cw.

**Inhalt:** Genealogie des durchlauchtigsten Kaiserhauses. — Die Minister des Kaiserthums Oesterreich. — k. k. politische und Finanz-Behörden. — k. k. Communications-Anstalten. — k. k. Montan-Behörden. — k. k. Gerichtsbehörden. — Kirchliches. — Unterrichts-Anstalten. — Volksschulen. — Volksevertretung. — Communal-Behörden. — Öffentliche Institute, Anstalten und Vereine. — Advocaten in Laibach und am Lande. — k. k. Notare in Laibach und am Lande. — Uebersicht der Reihenfolge der den k. k. Notaren in Laibach als Gerichts-Commissäre zugewiesenen Geschäfte. — Aerzte in Laibach. — Wundärzte in Laibach. — Zahnarzt. — Thierarzt. — Wegweiser zu den Häusern in Laibach. — Pfarr-Eintheilung in Laibach. — Boten in Laibach. — Feuer-Signale in Laibach. — Kurzer Fremdenführer durch Laibach. — Verzeichniß der protokolirten Firmen. — Jahr- und Viehmärkte in Krain. — Jahr- und Viehmärkte in andern Provinzen. — Alphabetisches Verzeichniß der stempelpflichtigen Urkunden und Rechtsgeschäfte. — Briefpost. — Expresbriefe. — Fahrpost. — Geldverwendung durch die k. k. Postanstalt mittelst Anweisungen. — Einführung der Postnachnahme im innern österr. Verkehre. — Post-Course. — Verzeichniß derjenigen Orte, wohin von Laibach aus die Briefe für den einfachen Brief mit 5 und 10 Kr. entfällt. — Fahrplan der k. k. priv. Südbahn. — Telegraphen-Tarif. — Interessen-Tafel. — Uebersicht des neuen und des im Umlaufe befindlichen alten Geldes. — Münz-Vergleichungs-Tabelle. — Personen-Index. — Veränderungen während des Druckes. — Berichtigungen.

Von der Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit dieses Handbuches kann sich Jedermann aus dem vorstehenden Inhalte überzeugen, und da ein Schema des Herzogthums Krain schon mehrere Jahre nicht erschienen ist, glaubten die Verleger einem allgemeinen Wunsche des Publikums durch Herausgabe obigen Handbuches zuvorzukommen.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt, dann Nr. 49 der „Blätter aus Krain.“